

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis  
vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement  
18.00 M. Preis der 45 mm breiten Peltzzeitung für Inserenten  
aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von aus-  
wärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

## Finanzforderungen der Gewerkschaften.

### Geheimniskrämerie in Washington.

Aus Washington wird gemeldet: Die Ver-  
mittlung der wichtigen Fragen auf der Konferenz an  
eine besondere Kommission bezweckt, die Erörterung  
dieser Fragen hinter geschlossenen Türen  
zu führen, statt auf den öffentlichen Sitzungen der  
Konferenz. Briand und Schanzer sind über-  
gekommen, daß Frankreich und Italien bei  
den Verhandlungen, die sich auf der Konferenz ergeben, gemein-  
sam handeln würden, und zwar nicht nur in der Ab-  
stimmung, sondern auch bei Fragen, die im Zu-  
sammenhang mit den Erörterungen über den Stillen  
Ozean und den fernsten Osten entstehen könnten. Das  
Abkommen zwischen Briand und Schanzer, das  
"vollkommen" bezeichnet wird, wurde nach ein-  
seitiger Beratung zwischen den französischen und  
italienischen Delegierten erzielt.

Einer Mitteilung Wellington Kocks zufolge  
wird die chinesische Delegation auf der Washing-  
toner Konferenz Vorschläge für die Regelung der  
Probleme des Ostens unterbreiten. China muß da-  
hin in die Lage gezwungen werden, seine eigene wirt-  
schaftliche Wiederherstellung durch Entwicklung der  
natürlichen Hilfsquellen des Landes zu vollbringen.  
Auch die territoriale Integrität Chinas  
muß gewährleistet werden und weitere Eingriffe durch  
ausländische Konzeptionen müssen aufhören. China  
muß absolute politische Unabhängigkeit  
haben und muß von jeder Einwirkung von außen  
berührt bleiben.

"Reuter Herald" meldet aus Washington: In den  
japanischen Gegenanträgen wird die Beschränkung  
der japanischen Flotte auf 10 Großkampfschiffe, wie  
sie von Hughes vorgeschlagen wurde, angenom-  
men, aber verlangt werden, daß die englische Flotte  
weniger als 22 und die der Vereinigten Staaten we-  
niger als 18 dieser Schiffe umfasse.

Nach dem Sonderberichterstatter der "Agence Ha-  
vas" in Washington wird die Konferenz ebenso  
wie ein Parlament tagen. Sie werde öffent-  
liche Sitzungen abhalten, aber die Arbeit werde in  
Kommissionsberatungen vorbereitet.

### Erklärungen Balfours.

London, 16. November. (W.B.) Aus Wa-  
shington wird gemeldet: Balfour nennt die Ab-  
stimmungsvorschläge des amerikanischen Staatssekretärs  
Hughes ein großes geschichtliches Ereignis für den  
Wiederaufbau der Welt. Er wies darauf hin, daß,  
während die Verbindungslinien der Vereinigten Staa-  
ten fest und unzerstörbar seien, kein Bürger des briti-  
schen Reiches abhängt und daß er ohne diese Verbin-  
dungen nicht leben kann. Balfour hat die Zuhörer,  
nicht zu glauben, daß er die Schwäche Großbritan-  
niens belege. Er sagte:

Wir sind stark in der Zu-  
kunft, in der heißen Vaterlandsliebe, die uns ver-  
bindet; aber diese strategische Schwäche ist jedermann,  
der darüber nachdenkt, klar, ist uns und unseren Fein-  
den bekannt und unsere Freunde dürfen sie daher auch  
nicht vergessen. Balfour gab der Ansicht Ausdruck,  
daß der Vorschlag betreffend das Verhältnis der  
Schachtschiffe der einzelnen Länder zueinander an-  
nehmbar wäre und daß die Höhe der Einschränkun-  
gen angemessen sei. Er schlug vor, daß die  
Unterseeboot-Tonnage vermindert und der Bau von  
großen Unterseebooten untersagt werde.

Als Balfour die lokale und vollständige  
Mitwirkung Großbritanniens bei den all-  
gemeinen amerikanischen Fragen anfragte, erhoben sich  
die Zuhörer und spendeten während einer halben Stun-  
de lebhaften Beifall. Auch die Erklärungen Bal-  
fours bezüglich der Unterseeboote fanden warme Zu-  
sicherung. Balfour schlug vor, daß die Frage der Er-  
haltung und die Frage der Kreuzer, die nicht für  
Flottenaktionen erforderlich sind, technischen Sachver-  
ständigen zur Erwägung überlassen werden sollen, da  
diese Fragen nicht die hauptsächlichsten Richtlinien der  
amerikanischen Vorschläge berühren. Zum Schluss  
seiner Rede verlas Balfour ein Telegramm Lord  
Georges, worin der britische Premierminister erklärte,

die britische Regierung sei den Verhandlungen auf  
der Eröffnungssitzung mit tiefer Genugtuung gefolgt.

### Die Haltung Japans, Italiens und Frankreichs.

Washington, 16. November. (W.B.) Nachdem  
Balfour geendet hatte, hielt Admiral Kato in  
japanischer Sprache eine Rede, in der er sagte: Japan  
würde in hohem Maße den amerikanischen Plan und  
ist überzeugt, daß er den Nationen unsinnige Aus-  
gaben ersparen und den Weltfrieden sichern wird.  
Japan, das die hohen Absichten, die Hughes leiteten,  
zu schätzen weiß, nimmt den Vorschlag im Prinzip  
mit Freuden an und ist bereit, entschlossen zu einer  
radikalen Herabsetzung der Seerüstung  
zu schreiten. (Lebhafter Beifall.) Natürlich wird  
man die Bedürfnisse der besonderen territorialen  
Lage Japans in Rechnung ziehen müssen.

Infolgedessen ist eine genaue Prüfung des ameri-  
kanischen Planes notwendig. Japan, schloß Kato,  
hatte niemals die Absicht, Seestreitkräfte zu besitzen,  
die denen der Vereinigten Staaten oder Englands  
gleichkommen. Es hatte niemals die Vorbereitung  
eines Offensivkrieges im Auge. — Nach einer  
Rede der "Agence Havas" führte Kato noch aus,  
daß die Vorschläge für den Erlass verschiedener Schiffs-  
typen würden von japanischen Marine-Sachverständigen  
genau geprüft werden, damit gewisse Abänderun-  
gen vorgeschlagen werden könnten, die von den ameri-  
kanischen und anderen Delegierten erwogen werden  
könnten.

Der Führer der italienischen Delegation,  
Schanzer, drückte die Befriedigung der italieni-  
schen Delegation in einer kurzen Erklärung in engli-  
scher Sprache aus, ohne auf technische Einzelheiten ein-  
zugehen. Hieraus folgte

### die Erklärung Briands:

Er sagte u. a.: Die zur Verhandlung stehenden  
Fragen interessierten vor allem die großen Zer-  
mächte. Ich habe mit Freude die Zustimmung Groß-  
britanniens zur Kenntnis genommen. Frankreich steht  
dem Marineproblem nicht gleichgültig gegenüber. Der  
Krieg hatte unsere Flotte getroffen, die schon viel  
schwächer ist, als sie sein sollte, aber, fügte Briand  
mit erhobener Stimme hinzu: Es gibt noch ein  
anderes Problem. Die Debatte hier betrifft  
nicht allein die Frage des Budgets. Es handelt sich  
um bedeutendere Fragen. Man muß wissen, ob die  
Völker zu einem Einverständnis gelangen können, da-  
mit die Grausamkeiten des Krieges vermieden werden.  
Wenn das Problem der Abrüstung zu  
Land, welches die Grundsteine für Frankreich ist,  
seinerzeit zur Verhandlung kommt und die Welt über  
die Stellungnahme Frankreichs unterrichtet haben  
wird, dann, ich bin dessen sicher, wird sie gerichter-  
weise anerkennen, daß Frankreich nur ein aus-  
reichendes Heer aufrecht erhält und keine Sinter-  
gedanken hat.

## Das Mindestprogramm der Gewerkschaften.

Berlin, 16. November. Die Vorstände des All-  
gemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des  
Alla-Bundes fordern, laut Morgenblättern, von der  
Reichsregierung und dem Reichstage zur Erfüllung  
der Reparationsverpflichtungen und zum Ausgleich  
des inneren Haushalts des Reiches beschleunigte Be-  
schlußfassung über folgende gesetzgeberische Maß-  
nahmen:

1. Beteiligung des Reiches an den Sachwerten.  
Aktiengesellschaften haben 25 Prozent ihres Aktien-  
kapitals auf das Reich zu übertragen. Die kleineren  
gewerblichen Unternehmungen und die Landwirtschaft  
sind durch eine Steuer in gleicher Höhe zu be-  
lasten;
2. Sozialisierung des Kohlenbergbaus;

3. Neuordnung der Verkehrsunternehmungen mit  
dem Ziele, sie in kürzester Zeit wirtschaftlich zu ge-  
stalten;

4. schärfste Erfassung der Exportdevisen durch Aus-  
bau der Außenhandelskontrolle;

5. Beschränkung der Einfuhr auf das Lebensnot-  
wendige;

6. Erhöhung der Ausfuhrabgaben bis zur völligen  
Erfassung der Valutagewinne;

7. beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers;

8. sofortige Einziehung der bisherigen Steuern,  
insbesondere der Einkommensteuer. Die Umsatzsteuer  
ist von den Steuerpflichtigen in monatlichen Ab-  
schlagszahlungen abzuführen;

9. scharfe Besteuerung der durch Devisen- und  
Effektengeschäfte erzielten Gewinne;

10. Kontrolle der privatwirtschaftlichen Monopole.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Ge-  
werkschaftsbundes und des Alla-Bundes rufen alle  
organisierten Arbeiter und Angestellten, sowie die  
Zentralen und örtlichen Organe der freien Gewerks-  
chaften auf, mit allem Nachdruck für dieses Min-  
destprogramm einzutreten und für seine Durch-  
führung ihre ganze organisatorische Kraft zu ent-  
falten.

Der "Vorwärts" erklärt hierzu, die Forderungen  
der Gewerkschaften stellen Mindestforderungen dar,  
an die sich die sozialistischen Parteien gebunden füh-  
len. Die kommenden Reichstagsverhandlungen wer-  
den zeigen, ob das Volk als Ganzes das Programm  
aufnehmen wird. Geschicht es nicht und wird kein  
besserer Weg zur Erhaltung der Republik und zum  
Schutze des Friedens gewiesen, so stehen wir vor  
traurigen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen.  
Die "rote Fahne" sagt unter der Überschrift "Ge-  
schlossene Kampffront des Proletariats": Die Kom-  
munistische Partei ist bereit, ihre ganze Kraft für die  
Erlämpfung dieser Forderungen einzusetzen.

Eine an den bisherigen Verhandlungen des Reichs-  
verbandes der Industrie mit der Reichsregierung her-  
vortretende Persönlichkeit erklärte hierzu dem  
"Berliner Volksanzeiger": Er halte es für völlig  
ausgeschlossen, daß die Industrie mit den Ge-  
werkschaften auf der Basis dieser Forderungen ernst-  
lich verhandeln kann. Der Reichsverband wünscht  
Verhandlungen mit den Gewerkschaften, aber Ver-  
handlungen auf sachlicher Grundlage.

## Gegen die Zerstörung der deutschen Werke.

### Die deutsche Protestnote.

Berlin, 16. November. (W.B.) Das Aus-  
wärtige Amt hat das nachstehende Schreiben an den  
Vorsitzenden der internationalen Militär-Kontrollkom-  
mission gerichtet. Zugleich ist der deutsche Volschaf-  
ter in Paris beauftragt worden, der Volschaftekon-  
ferenz eine Note gleichen Inhalts zu übermitteln:

Die ehemaligen Werkstätten des Heeres und der  
Marine sind schon alsbald nach dem Ausbruch der  
Revolution einer völligen Umgestaltung  
unterzogen worden. Die umfangreiche Planführung  
der Betriebe wurde einer Zentralkommission übertragen,  
der es oblag, geordnete Verhältnisse in dem Werke  
zu schaffen und diese ohne Verzug

auf friedenswirtschaftliche Arbeiten umzustellen.  
Aus verschiedenen Gründen wurde hierfür die Form  
des privatwirtschaftlichen Unternehmens gewählt.  
Die Umgestaltung der Werke in diesem Sinne war  
bereits erfolgt, als die Friedensbedingungen bekannt  
wurden. Schon zu dieser Zeit hatten also die vor-  
maligen Reichswerke aufgehört, Heeresgutsfabriken  
im Sinne des Artikels 18 des Friedensvertrages  
zu sein.

Um aber völlige Gewißheit darüber zu haben, daß  
nicht etwa auf Grund des in Frage kommenden Ar-  
tikels zu einer Schließung dieser Betriebe geschritten  
und damit die Existenz vieler Tausender von Ar-  
beitern vernichtet werden mußte, wurde der Antrag

an die Vorschafferkonferenz gerichtet, sie möge sich mit dem Fortbestehen der Werke einverstanden erklären. Die Vorschafferkonferenz hatte diesen Antrag durch die Note vom 10. Februar 1920 statgegeben und ihr Einverständnis an die alleinige Bedingung der Umstellung auf die Friedenswirtschaft geknüpft. Jegendwelche Forderungen wegen des zu wählenden Fabrikationsprogramms hat sie nicht erhoben. Die von der Vorschafferkonferenz gestellte Bedingung ist in vollem Umfang erfüllt worden.

Mit sehr großem Kostenaufwande ist die dauernde Umstellung der Werke auf reine Friedensarbeit überall durchgeführt. Daß dabei für die Wahl des Fabrikationsprogramms die vorhandenen Maschinen, Einrichtungen und Materialien sowie die Fachkenntnisse der in den Werken beschäftigten Arbeiterschaft mitbestimmend waren, ist selbstverständlich, zumal die Vorschafferkonferenz sich gerade mit Rücksicht auf die Weiterbeschäftigung dieser Arbeiterschaft mit der Erhaltung der Betriebe einverstanden erklärt hatte. Daß nach diesen Gesichtspunkten gewählte Fabrikationsprogramme ist der militärischen Kontrollkommission und ihren Unterkommissionen niemals vorenthalten worden. Die Umstellung der Werke ist vielmehr unter ihren Augen und ihrer täglichen genauen Kontrolle vor sich gegangen. Sie sind auch bisher offenbar der Ansicht gewesen, daß der von der Vorschafferkonferenz gestellten Bedingung Genüge geschehen war, denn sie haben bis in die neueste Zeit

in keinem Falle Widerspruch erhoben.

Nach jahrelanger, mühevoller Arbeit glaubte die Leitung der Deutschen Werke die mit der Umstellung verbundenen ungeheuren Schwierigkeiten überwunden und eine gesunde wirtschaftliche Basis gefunden zu haben, die ihrer Arbeiterschaft eine bleibende, sichere Existenz gewährleisten würde. Da setzten plötzlich Schlag auf Schlag eine Reihe von Maßnahmen der Kommissionen ein, die in völligem Widerspruch mit deren bisheriger Haltung und mit dem Beschluß der Vorschafferkonferenz vom 10. Februar 1920 den durch diesen Beschluß garantierten Fortbestand der Werke auf das äußerste gefährdeten. Die einzelnen Maßnahmen und ihre Wirkungen sind in der Anlage 1 dieses Schreibens dargestellt. Es ergibt sich aus den dort gemachten Ausführungen, daß die Erfüllung der Forderungen der Kommissionen in ihrer Gesamtheit die Schließung ganzer Betriebe zur Folge haben, und damit nicht nur alles bisher Geleistete zunichte machen, sondern auch

Tausende von Arbeitern um ihre Existenz bringen würde.

Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß sie kein Verschulden trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswechsel der Kommissionen erklären ließe. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entfernung von Spezialmaschinen für Herstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Boren und sonstigen Geräten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um den Betrieben ein für allemal den Charakter von Heeres- ausfabriken zu nehmen. Werke von vielen Millionen sind so vernichtet worden. Mit welcher Gründlichkeit dabei vorgegangen worden ist, ist in Anlage 2 im Einzelnen dargelegt. Jede Gefahr der Wiederaufstellung auf Fabrikation von Kriegsgeräten ist damit beseitigt. Dafür, daß diese Beseitigung eine dauernde ist, bürgt nicht nur die rücksichtslos ausgeübte Kontrolle der Kommissionen, auch die deutsche Regierung und

die Arbeiterschaft der Werke selbst stehen dafür ein.

Die deutsche Regierung verkennt nicht, daß es Aufgabe der Kontrollkommission ist, die Erfüllung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages und die Durchführung des Beschlusses vom 10. Februar 1920 aufs schärfste zu überwachen. Sie hat sich in dieser Erkenntnis, und um auch nur den Anschein einer Obstruktion zu vermeiden, so mancher Maßnahme gefügt, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit sie nicht erkennen konnte. In vorliegendem Falle aber muß sie Einspruch erheben, weil die neuen Forderungen der Kommissionen nicht nur unberechtigt, sondern auch geeignet sind, in ihren Annahmen schwerste Beeinträchtigung in weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen und die Wiedergesundung des deutschen Wirtschaftskörpers ernstlich zu beeinträchtigen.

In Zusammenfassung der in den Anlagen 1 und 2 enthaltenen Darlegungen bittet die deutsche Regierung die Kommission, sich in Abänderung der erhobenen Forderungen damit einverstanden zu erklären, daß

1. in Erfurt und Spandau-Hafelhorst die Fabrikation von Schusswaffen und Munition für

Jagd und Sport in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang weiterhin gestattet wird (Aufhebung der Note vom 28. September 1921);

2. in dem Werke Wollgang die Fertigung von Kollobium und Nitrozellulose zur Herstellung von Filmwolle und Kunstleder gestattet wird und auch die übrige Fabrikation (Schmirgelpapier, Waggons und Lokomotivrepaturen und anderes) unter Befassung der dazu erforderlichen Werkseinrichtungen weiter zugelassen wird (Aufhebung der Note vom 30. September 1921, sowie Nachprüfung und Einschränkung der Zerstörungsforderungen der Disziplinarkommission in Frankfurt a. M. bezüglich der Anlagen im Werke Wollgang);

3. im Hüttenwerke Spandau der Ausbau des geplanten Walzwerkes genehmigt wird (Note vom 9. September 1921);

4. a) von der Disziplinarkommission Berlin bezüglich der Werke Spandau-Hafelhorst und von der Disziplinarkommission Frankfurt a. M. die bezüglich des Werkes Erfurt getroffenen Anordnungen auf Zerstörung oder Zerstörung bringend benützter, zum Teil für das Friedensprogramm neu beschaffter Maschinen nachgeprüft und beschränkt werden;

b) die Neubeschaffung notwendiger Maschinen nicht unterbunden und der ausgleichende Transport von Wert zu Wert nicht gesperrt wird;

c) für die trotz vorstehender Nachprüfung und Beschränkung noch zerstörungspflichtig bleibenden Maschinen eine Verkaufsfrist zugestanden wird, die den Bedingungen einer geordneten und rentablen Geschäftsführung Rechnung trägt;

5. die durch Beschluß der Vorschafferkonferenz vom 21. Oktober 1921 geforderte Beschränkung der Vermögensberechtigung der Deutschen Werke A.-G. über die Rohmaterialien der Werke aufgehoben wird.

Die Anlage 1 der Note enthält eine eingehende Zusammenfassung von Kontrollkommissionen der gegen die verschiedenen Betriebe der Deutschen Werke A.-G. gerichteten Maßnahmen und die Darstellung der Folgen, die sich für den Bestand der Werke bei Durchführung dieser Maßnahmen ergeben würden. In der Anlage 2 sind die Zerstörungen und sonstigen Maßnahmen geschildert, die auf Anordnung der Kontrollkommissionen in den einzelnen Betrieben durchgeführt worden sind, um den Werken den Charakter von „Heeresausfabriken“ zu nehmen und sie auf reine Friedensarbeit umzustellen.

## Schluß der Bremer Demokratenlogung.

Bremen, 15. November. Der Demokratische Parteitag ist gestern von Senator Petersen mit Dankworten geschlossen worden. Es sei gelungen, auf dem Parteitage eine sachliche Klärung aller Differenzen zu erreichen. „Stelle jeder sich künstlich ein auf die sachliche Beurteilung der Dinge! Ohne Disziplin, ohne den Geist der Gemeinsamkeit in Presse und Parlament sei nichts zu erreichen. Durch weitere Zersplitterung kommen wir nicht weiter. Toleranz und Gemeinheitsgefühl müssen in der Demokratie herrschen.“ Mit einem dreifachen Hoch auf Volk und Vaterland wurde der Parteitag gegen 8 Uhr abends geschlossen. Angenommen wurden noch eine Entschließung, die die Ersetzung der Sozialkassen durch Sachleistungen will, und eine weitere, die sich gegen die Privatisierung der Post und Reichseisenbahn ausspricht.

## Aus der Provinz.

Reichenbach. Umwandlung des Realgymnasiums in ein Reform-Realgymnasium. Von Ostern nächsten Jahres wird auf Grund eines Ministerialerlasses das Realgymnasium in Reichenbach in ein Reformrealgymnasium verwandelt werden. Die Segtanner werden demnach schon zu Ostern mit Französisch statt Latein beginnen. Der Lateinunterricht beginnt dann später in Untertertia, das Englische in Untersekunda. Dieser Schultypus soll jetzt möglichst in allen höheren Schulen eingeführt werden, die in einem Kreise die einzige Volksschule sind, damit aus den kleineren Schulen in den Kreisen, in denen Knaben und Mädchen in einer gehobenen Bürgerschule gemeinsam unterrichtet werden (also mit der französischen Sprache beginnen) für die höheren Klassen der Schüler von der Volksschule aufgenommen werden können. Der neue Schultypus erleichtert die Sektion der Schule etwa in Reformgymnasium und Reformrealgymnasium sehr.

N. Neurolde. Stadtverordnetenversammlung. Glodenweil. In der Stadtverordnetenversammlung gedachte der Vorsitzende Jaschke der verstorbenen ehemaligen Stadtverordneten Frau Treutler. Dr. Neugebauer erstattete Bericht über den Gesundheitszustand der Kinder im Waisenhaus. Beschlossen wurde, die An-

schaffung eines neuen Waisenapparates für das städtische Krankenhaus. Das hierzu erforderliche Geld soll bei der städtischen Sparkasse aufgenommen und mit 15 Prozent getilgt werden. Dem Ankauf zweier Grundstücke vom Verleger Walter Rose wird zugestimmt. Die hohen Preissteigerungen machen auch eine Erhöhung der Pflanzpreise im Krankenhaus nötig, so daß für ein Zimmer mit einem Bett 30 Mk., mit zwei und mehr Betten je 25 Mk. erhoben werden. Der Armen- und Kinderliche wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und der Zuschuß auf 5000 Mk. erhöht. — In Schlegel fand die Weihe der neuen Kirchenglocken unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder statt.

Lieguit. Neue Steuern. Die Finanznot der Gemeinden nimmt immer größeren Umfang an und die Ausgaben steigern sich fast von Tag zu Tag. Für Liegnitz darf angenommen werden, daß gegenüber dem Haushaltsplan 1921 eine Erhöhung der Personalausgaben im Etat 1922 um etwa 12 bis 13 Millionen Mark eintritt. Dazu treten weitere Ausgaben, die das Reich den Gemeinden zuweist, ohne für entsprechende Deckung zu sorgen.

## Bunte Chronik.

Gerhart Hauptmann in Wien.

Am Sonnabend hielt Gerhart Hauptmann im Festsaal der Universität in Anwesenheit des deutschen Gesandten und zahlreicher hervorragender Vertreter der Regierung, von Kunst und Wissenschaft und der akademischen Jugend einen Vortrag über Deutschlands Wiedergeburt. Die von Liebe zum Vaterlande und vom Vertrauen auf die auch die schwersten Schicksalsschläge überwindende Kraft des deutschen Volkes durchglühenden Worte des Dichters, machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck und erweckten stürmischen Beifall. Nach dem Vortrage dankte Rektor Prof. Riehl dem deutschen Dichter in herzlichen Worten und überreichte ihm die Ehrenkette der Universität. Die deutsche Studentenschaft der Universität Wien hat an Gerhart Hauptmann ein herzliches Begrüßungsschreiben gerichtet.

## Letzte Telegramme.

Der Kanzler gegen die Forderungen der Großindustriellen.

Berlin, 17. November. Wie die Blätter mitteilen, hielt Reichskanzler Dr. Wirth im Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei, der am Dienstag in Berlin im Reichstagsgebäude zusammengetreten war, eine Rede, in der er zu allen schwebenden politischen Fragen Stellung nahm und seine ablehnende Haltung gegenüber dem Kreditangebot der Industrie zum Ausdruck brachte.

## Streitdrohung der Eisenbahner.

Berlin, 17. November. Gestern fand im Zirkus Busch in Berlin eine vom deutschen Eisenbahnerverband veranstaltete Protestversammlung statt, in der gegen die verlangte Auslieferung der deutschen Eisenbahnen an die Privatindustrie protestiert, und erklärt wird, daß die Gewerkschaften entschlossen seien, bei eventueller Durchführung dieses Planes des Reichsverbandes der deutschen Industrie sofort mit dem Generalstreik zu antworten.

## Die Leuerung.

München, 17. November. Wie die Blätter melden, waren am Dienstag die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften auf Einladung des Ministerpräsidenten im sozialistischen Ministerium zu einer Aussprache über die zunehmende Leuerung in allen Gebieten zusammengekommen. Graf Berchthold erklärte sich gegen die unerlöste Tarifhöhung, und lehnte die Überführung der Verkaufsverwaltung in eine Reihe privatrechtlicher Gesellschaften ab. In seinem Schlußwort erklärte Ministerpräsident Graf Berchthold: Im Ministerrat sei ein Entwurf durchgesehen worden, der Maßnahmen gegen die Schlammerei vorsehe. Eine Verbilligung der Lebensmittel erwarte er vor allem von einem unmittelbaren Verkehr zwischen Verbrauchern und Erzeugern.

Wettervorhersage für den 18. November: Veränderlich, schwachwindig, kühl, auch Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Nieder Hermsdorf.

Bei Beginn des Winters bringe ich den Herren Hausbestizern bzw. deren Stellvertretern das Bestreuen der Bürgersteige mit abstumpfendem Material (Asche, Sand) zur Vermeidung von Verletzungen und Gaspflichtprüchen in Erinnerung.

Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß das Befahren der öffentlichen Wege und Straßen mit sogenannten Sportkutschen, sowie mit Kinderschlitten, sofern sie nicht gezogen werden, verboten ist.

Verboden ist ferner, auf dem erhöhten Fußgängerwege mit Schlittschuhen zu laufen, zu kaskeln und mit Handkutschen zu fahren.

Übertretungen werden unmissverständlich zur Bestrafung gezogen werden.

Nieder Hermsdorf, 11. 10. 21.

Der Amtsvorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Montag den 21. November 1921, nachmittags 8 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonnen 11 statt.

Nieder Hermsdorf, den 15. 11. 21. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Öffentliche Mahnung.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden an die Entziehung der am 15. d. Mts. fällig gewordenen Steuern und Abgaben erinnert.

Nach Ablauf einer Frist von 5 Tagen wird ohne vorherige schriftliche Mahnung mit der zwangsweisen Beitreibung der verbleibenden Reste begonnen werden.

Ober Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

## Pflichtfeuerwehr.

## Tapeten, Linoleum

Wachstuche, Kokosmatten, Bohnerwachs.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

Tel. Nr. 314.

Tel. Nr. 314.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 269

Donnerstag den 17. November 1921

Beiblatt

## Gegen den deutschen Ausverkauf.

Der trostlose Stand der deutschen Mark ist ein Lockmittel für alle Ausländer, in Deutschland zu kaufen, was irgendwo nur zu kaufen ist. Man braucht gerade jetzt vor Weihnachten nur einmal die großen Berliner Geschäfte anzusehen und wird dann sehr leicht feststellen können, daß gerade die teuersten und besten Waren den Ausländern mit hochwertiger Valuta gekauft werden, für die diese Waren keineswegs teuer, sondern spottbillig sind. Vom Reichswirtschaftsministerium werden nunmehr die Maßnahmen bekanntgegeben, die gegen diesen Ausverkauf Deutschlands vorgehen sollen. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß die Landesfinanzämter angewiesen worden sind, die Ausfuhrerleichterungen für den kleineren Grenzverkehr einer sofortigen Nachprüfung zu unterziehen und ihre Zurückziehung vorzunehmen, soweit die veränderte Wirtschaftslage es erfordert. Die dringenden Beantragungen des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligung besaßen bisher die Ermächtigung, die Ausfuhr gewisser Waren ohne Ausfuhrbewilligung für den kleinen Grenzverkehr zuzulassen. Auch diese Ermächtigung ist außer Kraft gesetzt worden. Ebenfalls ist die Zurückziehung der den Lebensgemeinschaften einiger Grenzstädte zur Benutzung im kleinen Grenzverkehr erteilten Sammelausfuhrbewilligung veranlaßt worden. Die Zustände an den deutschen Grenzen hatten sich derart entwickelt, daß durch die Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr Millionen ins Ausland floßen. Deshalb mußte hier eine Einschränkung eintreten; dieselbe Einschränkung wurde aber auch für den Reiseverkehr notwendig. Das Reichswirtschaftsministerium hat nun zur Verhinderung der Entblößung der Vademercatsäfte von Gegenständen des täglichen Bedarfs durch reisende Ausländer ein allgemeines Verbot der Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs im Reiseverkehr erlassen. Ein umfangreicherer Erlaß allgemeiner Ausfuhrverbote unterliegt zurzeit der Prüfung der zuständigen Stellen. Dem Erlaß solcher Verbote stand bisher die Haltung der Interalliierten Rheinlandschmittmission entgegen, welche ihre Ausdehnung auf das deutsche Gebiet ausschloß und sie damit zur Unwirksamkeit verurteilte. Endlich sind auch die Zollbehörden aufgefordert worden, eine verstärkte Überwachung der Grenzen vorzunehmen, da gerade aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage sich ein harter Anreiz zum Schmuggel ergibt. Im ganzen handelt es sich allerdings bei all diesen Maßnahmen doch nur mehr um äußerliche Maßnahmen. Dem deutschen Ausverkauf kann nur dann wirksam gesteuert werden, wenn man die Grundursachen dieses Übels beseitigt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. November 1921.

### Erhöhung der Postgebühren.

Der Verkehrsbeirat hatte vor einem Monat die neuen Gebührevorschläge der Reichspostverwaltung beraten, und man rechnete mit der Inkraftsetzung der neuen Gebühren etwa zum 1. Dezember, wenn die

Vorlage von Reichstag und Reichsrat genehmigt wäre. Nach der neuen Vorlage beträgt die Gebühr:

die Postkarte im Ortsverkehr	60
die Postkarte im Fernverkehr	100
der Brief im Ortsverkehr bis 20 Gr.	100
der Brief im Fernverkehr bis 250 Gr.	150
der Brief im Fernverkehr bis 20 Gr.	150
der Brief im Fernverkehr bis 100 Gr.	225
der Brief im Fernverkehr bis 250 Gr.	300
Drucksachen bis 50 Gramm	40
Drucksachen bis 100 Gr.	75
Drucksachen bis 250 Gr.	150

Das Päckchen bis 1 Kilogramm soll künftig 4 Mark kosten.

Die Drucksachenkarte (bisher 10 Pf.) 30 Pf., Geschäftsbriefe bis 250 Gramm 150 Pf. (bisher 60 Pf.), bis 500 Gr. 225 Pf. (80 Pf.), bis ein Kilogramm 300 Pfennig (100 Pf.), ebenso Wochensendungen, Warenproben bis 250 Gr. 150 Pf. (60 Pf.), bis 500 Gr. 225 Pf. (80 Pf.).

Palette bis 75 Kilometer bis 5 Algr. 5 Mk., bis 10 Algr. 10 Mk., bis 15 Algr. 18 Mk., bis 20 Algr. 24 Mk., in der Fernzone (über 75 Kilometer) 8 Mk., 16 Mk., 27 Mk. und 36 Mk.

Postanweisungen bis 100 Mk. kosten 150 Pfennig, bis 250 Mark 225 Pf. und bis 6 Mk.

Im Postscheckverkehr wird die Gebühr für Zahlarten ebenfalls erhöht, und zwar kosten Zahlarten bis 100 Mark 75 Pf., bis 500 Mark 150 Pf., bis 1000 Mark 2 Mark usw. Die Gebühr für Auszahlungen durch Postscheck ist erhöht worden, und zwar von 30 auf 60 Pf., daneben ein Zehntel vom Tausend des Scheckbetrages, so daß eine Auszahlung von 500 Mk. durch Postscheck künftig 65 Pf. kostet, während eine Postanweisung 3 Mark kosten würde. Der Ueberweisungsverkehr von Konto zu Konto bleibt weiter gebührenfrei.

Telegramme kosten 75 Pf. das Wort, mindestens 750 Mark für ein Telegramm.

Auch das Telefon wird nochmals verteuert. Sehr stark sind die Nebengebühren erhöht worden: Einboten im Ortsbereich 3 Mark gegen 25 Pf. im Frieden. Die Einschreibgebühr beträgt 2 Mark gegen 20 Pf. im Frieden, die erst nach dem Kriege eingeführte Zuschlaggebühr für postlagernde Sendungen wird auf 50 Pf. erhöht.

### Die Notlage der Sozialrentner.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates lehnte die von der Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage über Notstandsmaßnahmen für Invalidenrentner grundsätzlich ab. Maßgebend hierfür war die ungenügende Höhe der geplanten Rentenzuschläge, die unterschiedslos Anrechnung anderweitiger Einkünfte auf den Rentenbezug, sowie die Uebertragung der Auszahlung an die Gemeinden an Stelle der Versicherungsträger. Dem Ausschuss lag eine Eingabe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten vor, in der die Erhöhung der Renten auf 3000 Mk. für Invaliden- und Altersrentenempfänger, auf 2100 Mk. für Witwen- und Witwenrentenempfänger und auf 1200 Mk. für Waisenrentenempfänger gefordert wurde, ferner die Einbeziehung der Renteneinkünfte der Angehörigenversicherung, sowie

die Uebernahme der Gesamtkosten auf das Reich, da dieses für die Folgen der Geldentwertung hafte. Für die Uebernahme auf die Renten dürfen nur Bezüge aus öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen in Betracht kommen, soweit sie den Betrag von 600 Mk. übersteigen. Die Durchführung des Gesetzes soll den Versicherungsträgern überlassen bleiben. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates stellte in diesem Sinne eine Reihe von Richtlinien auf, die von der Vollversammlung angenommen und dahin ergänzt wurden, daß die Rentenbezüge der Sozialrentner nur insoweit zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen, als sie den Betrag von 800 Mk. übersteigen. Es ist zu erwarten, daß sich auch der Reichstag auf den gleichen Standpunkt stellt.

### Der Kranz.

Man schreibt uns: Seit altersher haben die Kranz in die Gegenwart hat der Kranz im Kulturbereich der Völker einen hervorragenden Platz. Bei den Römern und Griechen ehrte man den heimkehrenden Sieger durch Kranze. Den Ruhm des Gefallenen, des Kämpfers verkündeten Kranze. Die Braut tritt gekrönt mit dem Kranz vor das Allerheiligste. Kranze deden als letzte innigste Gabe den Sarg und Grabhügel des teuren Verbliebenen. Somit finden Ehre, Ruhm, Freude und Trauer ihren Ausdruck im Kranz.

Nur derjenige weiß die schöne pietätvolle Sitte bei Todesfällen zu würdigen, der selbst an der Bahre eines lieben Entschlafenen gestanden hat. Wer nicht allein den Schmerz der Zurückgebliebenen lindert man durch Trauer-Kranzspenden, sondern die Kranzspenden bedeuten eine letzte tiefempfundene Ehrung, die man dem Verstorbenen selbst erweist.

Wie kalt, bis ins Herz erlöschend, wie tröstlos und bemitleidenswert hingegen ein Sarg, ein Grabhügel ohne Blumen. Wie unbegreiflich, wie unglaublich erscheinen die öfter erscheinenden Todesanzeigen mit der Bemerkung „Kranzspenden dankend verbeten“ oder „von Kranzspenden möge man im Sinne des Entschlafenen absehen“.

Man sollte denken, für Menschen, die ein empfindsames Herz besitzen, wäre es unmöglich, ihre Verbliebenen der ihnen zukommenden letzten Ehrung zu berauben.

\* Bürgerversammlung. Fragen von schwerwiegender Bedeutung sollen in dem Vortrage am Freitag den 18. November, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ behandelt werden. Vaterland und Wirtschaft ist in Not und Gefahr. Unertüchlich bröckeln die Reparationslasten auf uns, über deren Maß und Bedeutung in weiten Volksteilen leider noch eine viel zu große Unkenntnis herrscht. Es gilt den Kampf auf völlige Wänderung dieses sogenannten Friedensvertrages zu führen, der uns zu Sklaven und Lohnarbeitern für die Eternität auf Generationen hinaus erniedrigt und unsere Wirtschaft erdrückt. Nur durch Beilegung der unserer Wirtschaft durch den Friedensvertrag aufgewungenen Beschränkungen und Knebelungen können die Voraussetzungen für eine Gesundung der deutschen Volkswirtschaft geschaffen werden. Die Wirkungen der Lasten werden in dem Vortrage in eingehender Weise behandelt

## Die Kopisten in den Berliner Museen.

Das Interesse vieler Besucher von Gemäldegalerien, schreibt das „Berliner Tageblatt“ in einer Nummer, teilt sich zwischen den Gemälden und denjenigen Damen und Herren, die vor diesen Gemälden stehen und sie eifrig kopieren. Die neuen Museumsgebäude werden gern einen verbotenen Blick über die Schwellen dieser Galerien und Museen; ist die Kopie noch in ihren Anfängen, dann schauen sie, wie so ein Bild entsteht; nähert sie sich ihrer Vollendung, dann stellen sie Vergleiche an, ob die Kopie auch genau so ist wie das Original. In jedem Falle betrachten sie die mit Pinsel und Palette hantierenden Weißkittel wie gewandte Wesen mit einer gewissen neugierigen Scheu und möchten gern wissen, ob die Maler zu Studienzwecken oder zu ihrem bloßen Vergnügen, auf ihre Bezahlung oder zu freiem Verkauf die Kopien herstellen.

In Berlin trifft man Kopisten gewöhnlich nur im Kaiser-Friedrich-Museum an, das die Schätze der alten Kunst in sich birgt. Die Nationalgalerie mit ihren Werken der neueren Malerei erteilt berufsmäßigen Kopisten nur sehr selten und zögernd die Erlaubnis, zum Kopieren ihrer Schätze, unter denen bekanntlich die Werke von Menzel, Böcklin und Feuerbach die hervorragendsten sind. Erst nach monatelangen Kämpfen gelingt es, wie wir hören, dem einen oder anderen Künstler, die Konzession zu erlangen. Die Kopisten im Kaiser-Friedrich-Museum sind, wie auch in den Galerien anderer Kunststädte, organisiert. Das dem festen Stimm der kopierenden Maler und Malerinnen, der mit der Zeit sich herausgebildet hat, wird periodisch ein Ausschuss gewählt, in dem auch ein Mitglied der Museumsdirektion Sitz und Stimme hat. Eine wichtige Aufgabe dieses Ausschusses ist es, über die Zulassung eines neuen Kopisten zu entscheiden. Würde dieser Kontrolle nicht geübt, dann läge die Zahl der Nachbildenden bald in den Hunderten, und das Publikum hätte nicht in allen Fällen die Gewähr für die künstlerischen Qualitäten der Kopien. So muß jeder neu hinzutretende Maler über

seine Fähigkeiten durch ein Probebild sich ausweisen, nach dem der Ausschuss seine Entscheidung fällt. Jeder Zugelassene hat einen Erlaubnischein. Nachahmung verbietet in Berlin eine Einrichtung der Dresdener Galerie. Dort versteht die Direktion hervorragend gute Kopien mit ihrem Stempel, was den Wert der Kopie wesentlich erhöht. Die Zahl der Kopisten in den Berliner Museen beschränkt sich infolge der strengen Aufnahmebedingungen auf etwa 75.

Die Namen und Adressen der guten Kopisten können Interessenten bei den Kunsthändlern erfahren. Diese vermitteln also hauptsächlich den Geschäftsverkehr zwischen Publikum und Künstlern. Die Mehrzahl der Kopisten wird infolgedessen auf Bestellung angefertigt. Nicht selten aber machen auch, wie wir von den Kopisten erfahren, Besucher der Galerien Bestellungen unmittelbar bei den Kopisten, wenn ihnen ein in Arbeit befindliches Bild besonders gefällt. Indessen kann ein Kopist auf ein und dasselbe Bild nur eine begrenzte Anzahl von Bestellungen annehmen. Denn ein beliebtes und wertvolles Bild darf jeder innerhalb zweier Jahre nur einmal kopieren, weil sonst seine Kollegen an das betreffende Bild nicht herankommen würden.

Da das Kaiser-Friedrich-Museum besonders reich an italienischen und holländischen Meistern ist, werden diese am häufigsten kopiert. Die weitest ausmeisten Kopien werden von Rembrandts „Mann mit dem Goldhelm“ verlangt, ihm folgt in der Gnade des Publikums Tizians Tochter „Lavinia“. Diese beiden Gemälde sind ständig „besetzt“, so daß mancher Kopist ein Jahr warten muß, bis er seinen Auftrag ausführen kann. Tizians „Venus mit dem Amor“ ist, seitdem sie im Kaiser-Friedrich-Museum hängt, schon viele Male kopiert worden, allerdings selten in Originalgröße, da ein solches Bild etwa 20000 Mark kosten würde. Hauptsächlich werden kleine und mittelgroße Gemälde verlangt, die sich auf 3000 bis 6000 Mark stellen. Infolgedessen sind Kopien holländischer Meister eine besonders gute Kasse.

wäre. Als die meistverlangten Werke nannten uns die Kopisten: „Das Konzert“ von Gerard ter Borch, „Das Halsband“ und „Die Weinprobe“ von Jan van der Meer. Großer Nachfrage erfreut sich „Pille Poppe“ von Franz Hals. Auffallend wenig werden Dirers „Kaiserin“, „Holzsäuber“ und „Muffel“ verlangt; eher wählt man von den deutschen Meistern Holbeins „Kaufmann Giese“ mit dem schönen grauen Hintergrund.

Tagegen werden oft Kopien von Botticelli, namentlich von seiner „Mabonna“ und der „Simonetta“, gewünscht. Wenig Arbeit gibt Rubens den Kopisten, nur der Knabe mit dem Vogel findet Liebhaber. Ein wichtiger Grund für diese Unbeliebtheit des Meisters ist die Größe seiner meisten Bilder; denn eine Kopie davon kostet durchschnittlich 12000 bis 15000 Mark, und eine derartige Summe legen Kunstliebhaber, auch wenn sie kapitalträchtig sind, für eine Kopie selten an. Die neuen Reichen aber fürchten sich, wie man uns sagt, vor Rubens. Sie wissen nicht, ob solches blühendes Fleisch auch „fein“ ist. Höchstens die „Diana auf der Hirschjagd“ wird hin und wieder für das Speisezimmer bestellt, weil „das Format des Bildes so gut zu dem gerade jetzt so modernen breitgestreckten englischen Buffet paßt“.

Besonders eifrig kopieren gegenwärtig in den Berliner Museen Schweizer Maler. Einer von ihnen, der im Auftrag der Zürcher Gemäldegalerie arbeitet, erklärte uns diese Erscheinung damit, daß die Schweiz verhältnismäßig nur wenig alte Originale besaße, diesen Mangel aber durch Kopien zu ersetzen eifrig bestrebt sei. Eine vor zwei Jahren errichtete Stiftung gewähre die Mittel hierzu. Wegen der günstigen deutschen Valuta befanden sich fast alle von dieser Stiftung beauftragten Maler in den deutschen Kunststädten, um hier zu kopieren. Das übrige in Berlin jetzt zahlreich vertretene Ausland zeigt wenig Interesse für Kopien; mit seinen Dollars, Pfunden und Kronen kann es Originale aus Privatbesitz erwerben.

werden, besonders auch in Bezug auf den gewerblichen Mittelstand und Grundbesitz, der zusammenbricht und dem Mann entgegengeht. Generalsekretär Zimmermann ist als gründlicher Sachkenner und ausgezeichnete Redner bekannt. Pflicht aller gewerblichen und schaffenden Stände sollte es sein, geschlossen zu diesem Vortragsabend zu erscheinen, um ihn zu einer großen, einmütigen Kundgebung zu gestalten. In Pommern und Ostpreußen haben in Städten, wie Ankerburg, Elst, Köslin und vielen anderen berartige Bürgerversammlungen, unter Beteiligung von Hunderten von Zuhörern, mit größtem Erfolge stattgefunden.

\* Für Flüchtlinge. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, beabsichtigt der deutsche Bund auch hier eine Kreisgruppe zu gründen, um alle Flüchtlinge zusammenzuschließen. Hilfe und Unterstützung in allen für die Flüchtlinge so wichtigen Angelegenheiten, wie Verdrängungsschuldengesetz, Option, Biquitation etc., sollen sie in dieser Kreisgruppe finden und dürfte deshalb diese Gründung für die Beteiligten von großer Wichtigkeit sein.

\* Schließlicher Gang des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten. In Reife fand am Sonntag den 31. Oktober der 4. schlesische Gausang des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten statt, zu welchem 2 Ortsgruppen ihre Vertreterinnen entsandt hatten. Besonders freudig wurde die Anwesenheit der ober-schlesischen Vertreterinnen begrüßt und ihnen sowohl von der Gauleiterin, Fräulein Gertrud Stein, Breslau, als auch von der Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Fräulein Katharina Müller, Berlin, die Versicherung steter Treue und steten Zusammenhaltens gegeben. Den Berichten der Gauleitung und der Ortsgruppen, die sich hauptsächlich mit den schwebenden Lohndebatten, dem Kampf um die Sonntagsruhe und dem 6-Uhr-Abendsschluß befaßten, folgte ein Referat des Fräulein Schmidt, Breslau, über Winterarbeit und die Erledigung einiger innerer Angelegenheiten des Gaus. Dann berichtete Fräulein Stein, Breslau, über die Angelegenheitenversicherung und über die bevorstehende Wahl der Vertrauensmänner, für die schon jetzt Vorsorge getroffen werden muß, um den Frauen den erforderlichen Platz zu sichern und um den Bestrebungen zu begegnen, die darauf abzielen, Angestellten- und Invalidenversicherung zu verschmelzen. Fräulein Müller gab noch wertvolle Ergänzungen zu diesen Ausführungen und ging nach Beantwortung einiger Fragen dazu über, die Ziele des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem der Verband angehört, zu erläutern und zu zeigen, daß der reine Frauenverband innerhalb dieser großen Spitzenorganisation seine Selbstständigkeit zu wahren und doch am besten für die weiblichen Angestellten zu arbeiten vermag. Nachdem Fräulein Müller, Breslau, über die Jugendpflege und die bereits im B. W. A. bestehenden Jugendgruppen berichtet und zur Gründung neuer Jugendgruppen ermahnt hatte, wurden noch verschiedene Fragen erörtert, die für die Angestellten von Bedeutung sind. Dann wurde der Gausausschuß gewählt, und zwar die Damen Wolff, Breslau, Gasse, Hirschberg, Risse, Waldenburg, Scholz, Meise, Benedikt, Gietzow, Wende, Buzlau, in ihren Kreisen beauftragt und Fräulein Böckel, Görlitz, neu hinzugewählt. Als Ort des nächsten Gausanges wurde Plegwitz bestimmt.

\* Stadttheater. Zum 6. und letzten Mal gelangt am Freitag die hübsche Operette „Das Holländische“ zur Aufführung. Die letzten Wiederholungen der Operette waren ausverkauft, und so dürfte auch die 6. Wiederholung sicher ein volles Haus finden. — Am Sonntagabend, nachmittags 3½ Uhr, soll das Schauspiel „Heimat“ und am Abend die Spieloper „Der Reiter aus Dingsda“ zum 9. Mal in Szene gehen.

\* Fellschamer Turnverein Vorwärts (D. L.). Am Sonntagabend hielt der Turnverein Vorwärts (D. L.) seine Novemberversammlung ab. Der Vorsitzende, Buchbindermeister Strich, eröffnete die Versammlung durch eine Begrüßung der zahlreich Erschienenen. Es folgte sodann ein Bericht über die

Ausscheidungspreise in Waldenburg und ein Bericht über den 2. November, den 60. Geburtstag Turnvater Raetzel's, dem an diesem Tage das Ehren-diplom des Vereins überreicht wurde. Ein weiterer Bericht hatte das 34. Stiftungsfest des Gottesberger Turnvereins „Vater Jahr“ zum Gegenstand. Der Berichterstatter hob besonders die guten turnerischen Leistungen, die an diesem Abend gezeigt wurden, hervor. Werberwart Wanger hielt sodann einen Vortrag über die neu eingerichtete Lotterie für deutsche Kampfspiele. Ein gemütliches Beisammensein schloß die Versammlung.

i. Nieder Hermsdorf. Der Verein kathol. jung. Männer u. der Jugendverein veranstalteten am vergangenen Sonntag im Salon von „Glückhül“ einen Festabend, welcher durch ein Begrüßungslied der Gefangenen des ersten Jahres des Vereins eingeleitet wurde. Der Präses, Pfarrer Peiten, begrüßte die Erschienenen und wies hierbei nochmals auf den von dem Kardinal-Bischof Dr. Vertram festgesetzten Jugendsonntag am 20. d. Mts. hin. Nach Nagelung der am 21. August d. J. geweihten neuen Fahne des Jungmännervereins nahm der anwesende Bezirkspräses, Papian Poczetel, das Wort zu seinem Vortrage: „Wie stellen wir uns zum Sport unserer Jugend?“ u. halfte seine Ausführungen an folgende vier Punkte: 1. Gottesgesetz gehen vor Sportgesetz, 2. Erst Seelenpflege, dann Körperkultur, 3. vernunftvolle Arbeit, kein Sport-Regiment und 4. Maßhalten, keine Ueberreizung. Zum Schluß beglückwünschte er die Sportabteilung des Jungmännervereins zur ertingenden Bezirksmeisterschaft im Faustball und überreichte derselben ein Diplom. Umrahmt war der schön verlaufene Abend durch Gesangs-, Musik- und Couplet-Vorträge, welche bei den Anwesenden reichen Beifall fanden.

## Bunte Chronik.

Der Ausverkauf Zittaus.

Aus Zittau wird berichtet: Der „Ausverkauf“ Zittaus durch die Bevölkerung der benachbarten tschechoslowakischen Grenzbezirke hat in den letzten Tagen einen für die Einheimischen geradezu bedrohlichen Umfang angenommen. Um den hohen Stand der tschechischen Krone auszunutzen, wandert oder fährt, wer nur irgend kann, von „drüben“ über die Grenze nach Zittau, um hier einzukaufen, was die Geldtasche aushält. Die Personenzüge der Reichsbahner Linie sind überfüllt und haben meist eine unheimliche Länge aufzuweisen. Kaum zu bewältigen ist der Andrang auf dem Bahnhof bei der Revision, wenn die Massen, beschwert mit den eingekauften Waren, abends wieder nach Hause streben. In dichtesten Scharen bewegt sich der Strom der Käufer nachmittags durch die Straßen — ein Bild, das man sonst nur die letzten Tage vor Weihnachten beobachten konnte. Den größten Ansturm haben die Konfektionsgeschäfte, wie alle anderen Zweige der Bekleidungsbranche, vor allem die Schuhwaren-, Woll-, Weiß-, Wäsche- und Stummwarenhandlungen, ferner die Schokoladen-, Zucker- und ähnliche Lebensmittel-Geschäfte auszuhalten. Manche davon sind außerstande, die Menge der Käufer zu befriedigen, sodaß sie zeitweise schließen, während draußen dichtgedrängt oder in Polonäseform wie zu den Kriegsjahren die Kauslustigen harren, bis sich die Ladentür wieder öffnet und einer beschränkten Anzahl der Zutritt in das Innere des Ladens gestattet wird, was natürlich unter großem Gedränge geschieht, da jeder der erste sein möchte. Um nicht tatsächlich von Waren entblößt zu werden, halten eine Reihe Geschäfte nur wenige bestimmte Stunden am Tage offen oder beschränken auf andere Weise die Verkaufszeit. Da aus Furcht vor weiterer Geldentwertung und kommenden noch teureren Zeiten die einheimische Bevölkerung aus Stadt und Land auch kauft, was sie haben kann, so liegt es auf der Hand, daß in Zukunft großer Mangel an Waren und damit verbundene weitere große Preissteigerungen unausweichlich sind. Sehr geeignet, der Ausfuhr wenigstens der im Inlande selbst so nötigen Textilwaren einen Riegel vorzuschieben, ist eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 5. November, auf die jetzt

von der Zittauer Handelskammer, von der Zittauer Gewerbeamt, wie vom Zittauer Hauptzollamt hingewiesen wird. Nach dieser Verordnung ist die Ausfuhr von Textilwaren im kleinen Grenzverkehr ausnahmslos verboten, wenn keine besondere Genehmigung dazu vorliegt. Wenn die Verordnung, die mit dem 8. November in Kraft getreten ist, einige Tage eher erlassen bzw. bekanntgemacht worden wäre, hätte damit großer Nutzen geschaffen werden können. Jetzt ist leider so manches Geschäftslager in der Hauptsache „geräumt“. Unter das Ausfuhrverbot fallen u. a. Seide, Wolle, Baumwolle, Flachs, Hans, Jute und andere Stoffe, wie die daraus gefertigten Waren, ferner Regen- und Sonnenschirme, Hüte und künstliche Blumen aus Gipsmischfäden. Das Hauptzollamt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die von der Ausfuhr betroffenen Waren an den tschechischen Zollstellen ohne weiteres beschlagnahmt werden, selbst wenn sie ordnungsmäßig zur Revision vorgelegt werden. Die sehr verstärkten tschechoslowakischen Grenzposten an ihrerseits auch das Nötige. Sie revidieren ziemlich streng und spenden namentlich „neuequiptierten“ Personen erhöhte Aufmerksamkeit. Schon manch schöner Mantel und sonstiges Kleidungsstück, das unverzollt über die Grenze gebracht werden sollte, hängt jetzt als beschlagnahmt in der „Ausstellung“ des tschechischen Zollamtes. Einen gewaltigen Ansturm hatten in den letzten Tagen schließlich noch die Zittauer Banken und Geldwechselgeschäfte auszuhalten. Die Mehrzahl der fremden Käufer begehrte die Krone in Mark einzuforseln, was zuletzt dahin führte, daß verschiedene Banken ihre Markbestände völlig vergeben hatten.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

„Der Traum vom Glück.“

Singspiel in drei Akten von Eduard von der Vede. Musik von Martin Knopf.

Dieses hier uraufgeführte Singspiel ist wider Willen sehr aktuell. Es handelt sich nämlich um vier Millionen Dollar — vergleiche die heutige Kurnotierung! —, die ein armer Handlungsreisender geerbt haben soll und deshalb auf einige Stunden mit seinem Schatz und dessen verzeigten Vornamen den Traum vom Glück träumt. Außer den vier Millionen ist dem Dichter wie dem Dörner nichts Wertvolles mehr eingefallen, und sie überlassen es den Viebermeisterkosten gesteckten Darstellern, wie sie nach ihrem Gutmüthen die Zuschauer unterhalten und amüsieren. Daß solches möglich ist, auch wenn die Rollen noch nicht ganz sitzen, bewies das lachende Haus vom Dienstag. Der Spielleiter Willi Hermann war zugleich auch der erste auf dem Gebiet der Komik. Wie eine von der Leinwand hergeholtte Spitzweg-Figur trat er den räsonierenden und taktulierenden pießbürgerlichen Krämer auch äußerlich bis aufs Fälpelchen, und betätigte sich so als Hauptretter des Stückes. Kräftig unterstützt wurde er bei dieser Aktion durch Karl Stolling (Kolporteur Verche), Senta Häbner (Dorchen) und Erich Langer (von Lehmann). Den ernsten Gedanken der Handlung hatten Karl Braun (Fris Lehmann) und Käthe Erfurt (Marine) auszuspielen. Das gelang ihnen in anerkannter Weise, so lange es beim Spiel blieb, hub aber das Singen an, dann wurden, was den männlichen Part anlangt, an die Phantasie des Hörers große Anforderungen gestellt. So konnte auch das schmaltzige Duett „Es kommt auf leisen Sohlen das Glück oft über Nacht“, auf das der Komponist seine ganze Liebe konzentriert hat, nicht zur Geltung kommen. Kapellmeister Klops war bemüht, unter Aufsicht seines ganzen Temperaments Martin Knopfs feinsinnige Musik an den Mann zu bringen.

## Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte rosige Haut

Das reinweiße Licht macht die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe zur bevorzugten Lichtquelle.



# OSRAM NITRA

# „Dat dacht ich mi...“

Eine kleine Geschichte. Von Kovernikus.

Nachdruck verboten.

Der Dachdeckermeister Karl Pomplun war ein pfiffiger Mann, der sein Fach in jeder Hinsicht verstand. Sein Handwerk blühte, und zwar nicht nur in Altdorf, sondern auch in der weiteren Umgebung. Denn in der abgelegenen Gegend seines Heimat- und Wirkungsreiches waren noch fast alle Bauernhäuser, Ställe und Scheunen mit Stroh gedeckt. Pomplun verstand sich zwar auch auf Ziegel- und Pappdächer, aber die bedauerten nicht so oft der Reparatur.

Nun ist Dachdecken eine Beschäftigung, für die man die warme und trockene Jahreszeit vorzieht. Und die klugen Bauern achten schon deshalb darauf, daß solche Arbeiten möglichst im Sommer erledigt werden, weil sie im Winter gut beschützt unter Dach und Fach sitzen wollen. Also hatte Pomplun im Sommer mehr zu tun, als im Winter. Was ja ganz angenehm war. Aber im Sommer schlachtet man nicht ein und rächt keine Wüste oder Schinken.

Das tat Pomplun sehr leid.

Aber er mußte sich zu helfen. Er kannte alle Schornsteine und Räucherlammern seiner Kundschaft sehr genau, und fand den Weg zu ihrem Inhalt leicht. Wenn nun der böse Winter kam, und die Aufträge nachließen, dann spielte er den klugen Geschäftsmann, der um das Wohlergehen seiner Kundschaft herzlich besorgt war. Er schlenkerte dann durch die Dörfer, blieb bald vor diesem oder jenem Hause stehen und begann dann gewöhnlich so:

„Ich glaub', Matthias, an Deinem Giebel is wat nich in Ordnung, da muß ich wohl mal nachsehen, dat stimmt da nich so ganz.“ Und flugs trat er ins Haus — er kannte ja jedes Bauernhaus weit und breit in- und auswendig — stieg auf den Boden und von dort aufs Dach, und sah auch in den Schornstein, aber nur dann, wenn er sich nicht unauffällig einen Einblick in die Räucherlamme oder in die Küche, über welche sich in den meisten Bauernhäusern der Rauchfang wie ein umgestülpter Trichter deckt, hatte verschaffen können. Und jedesmal nach solch einem Besuch konnte der betroffene Bauer in den nächsten Tagen mit Sicherheit ein Defizit in seinen Räucherfleischvorräten feststellen. Allmählich kamen sie auch hinter den Zusammenhang.

„Laut!“ dachte Jochen Knecht, der klügste unter ihnen, „kannst Du zu mir, Hallunke! Ich werd' Dir heimleuchten.“

Und der Hallunke kam.

„Ich glaube, Jochen, auf Deiner Nordseite...“

„Jaja, hast recht“, unterbrach ihn der Bauer nistend, „geh man nach der Küche, da is mein' Frau. Laß Dir den Bodenschüssel geben und sieh mal nach.“ Und grinsend rief er sich hinter dem eifrigen Dachdecker die Hände. Wie der Hallunke in die Halle ging!

„Dat is nich so gefährlich, als ich dachte“, sagte Pomplun, als er wieder zurückkam, „bis zum Frühjahr hält dat noch vor. Also auch, Jochen.“

„Komm Du mir herbe Nacht“, dachte der und überlegte seinen Plan. Dem Burschen wollte er die Schinkenränder grünlich verfälschen. Ein Schreck sollte ihn in die Knieer fahren, an den er für sein ganzes Leben denken sollte. Und sollte auch der alte Metterkünstler sich Hals und Beine dabei brechen; das wäre nur die gerechte Strafe.

Und als der Abend kam, dem eine finstere Nacht zu folgen versprach, setzte sich Jochen Knecht in die tiefste Küche, um den Dachdecker zu erwarten. Gerade, wenn der Räuber in den Schornstein stieg, um zu dem Speck und den Würsten herabzuleitern, wollte er — Jochen — mit Donnerstimme Pompluns

Namen rufen, daß der gleich denken sollte, der Teufel hole ihn.

Und siehe da, schon lange vor Mitternacht hörte Jochen jemand auf dem Dache. Jetzt mußte er am Schornstein sein — jetzt stieg er in den Schlot und jetzt...

Ein Donnerschlag: „Pomplun!!!“

„He!“ scholl's zurück.

Er war also nicht vor Schreck durch den Rauchfang gefallen. Da höhnte der Bauer:

„Die Wurst ist schon längst aus dem Schornstein mit!“

„Dat dacht' ich mi“ lachte lustig aus dem Schlot.

## Büchertisch.

Reisen und Abenteuer. Wiederholt hatten wir Gelegenheit, auf die Bände der im Verlag von Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (jeder Band 12 Mk.) empfehlend hinzuweisen. Erst kürzlich liegen schon wieder drei neue schmucke Bände vor, von denen jeder in seiner Eigenart wertvoll ist und sich trefflich dazu eignet, insbesondere der reiferen Jugend spannende Unterhaltung und gute Belehrung zu bieten. Im Band 13 („Im sechsten Erdteil“) berichtet der berühmte Südpolarforscher Sir Ernest Shackleton über seinen vor 13 Jahren unternommenen Vorstoß zum Südpol. Wer die Kraftnatur Shackletons kennt, weiß, daß in seinem Buch über Laten berichtet wird, die ein Höchstmaß an Energie erfordern. Im Abenteuerer fehlt es durchaus nicht, und im gemütlichen warmen Heim ist es ein angenehmer Nerventzettel, zu lesen, wie die tapferen Forscher sich mit dem Tod in allen möglichen Formen herumgeschlagen hat. Im 14. Band („Sonnenländer“) führt uns der weitgereiste Verfasser Walter v. Nummel nach Japan und auf paradiesische Inseln des Stillen Ozeans. Welcher Gegenstand offenbart sich hier gegen die in Nacht und Eis liegenden Polargebiete? Nummels Schilderung ist mit so lebendiger Anschaulichkeit geschrieben, daß man sich rasch hineinfühlt in diese merkwürdige Welt, in der Erdbeben zum Alltäglichen gehören und in der mächtige Mithras die Rolle des Geldes spielen und dafür sorgen, daß die Balua stets auf ihrer Höhe bleibt. Die vielgenannte Insel Jap, die als wichtiger strategischer Punkt in dem weiten Raum des Großen Ozeans den Bantafel zwischen Japan und Amerika bildet, spielt in dem Buch eine große Rolle. Der 15. Band („Der Untergang der Jeannette-Expedition“) entrollt die erschütternde Tragödie des Untergangs eines mit hochliegenden Hoffnungen unternommenen Vorstoßes zum Nordpol. Die „Jeannette“ wollte durch die Beringstraße zum Pol vordringen, sie kam ihm aber nicht allzu nahe, da sie vom Eis festgehalten wurde und mit diesem im Polarmeer hin und her trieb, bis sie unterging. Nur einer geringen Anzahl der Expeditionsteilnehmer gelang es nach furchtbaren Qualen und Entbehrungen sich zu retten. Das zur Rettung ausgesandte Schiff, der „Robbers“, hatte ebenfalls abenteuerliche Erlebnisse, bis es nahe der nordwestlichen Küste inmitten des Eises in Klammern aufging. Selten wird man Herzergreifenderes lesen, als das Tagebuch des Führers der „Jeannette“, das neben seiner Leiche aus dem Schnee ausgegraben wurde. Daneben entrollt der Band auch interessante Bilder aus dem Leben der Eingeborenenstämme in Sibirien.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 269.

Waldenburg den 17. November 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Falscher auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Dazu die ewigen Geldsorgen, das ängstliche Einteilen der Groschen und Pfennige, die hastig auf dem Spirituskocher bereiteten kärglichen Mahlzeiten, die vielen an der Nähmaschine durchwachten Nächte. War das matte Händeklappen einiger Wohlwollenden auf der Galerie wirklich das alles wert gewesen? Konnte die begeisterte Eingabe an ihre Kunst sie schablos halten für die Armseligkeit eines in mühsam verstecktem Glend gefristeten Daseins? Nein — tausendmal nein! Denn diese Kunst hatte diesseits der Lampenlichter ein ganz anderes Gesicht, als sie es dem behaglich genießenden Zuschauer zuwandte; auf der Bühne des Frankentaler Stadttheaters wenigstens. Lächelnd wirkte die gleichgültig geübte handwerkliche Routine der anderen von der ersten Stunde an auf ihre Phantasie. Was ihr hehr und heilig gewesen, war rings um sie her zu einem Gegenstand feichten Gespöttes und Gewissels gemacht worden.

In solche Nichtigkeiten oder an Schlimmeres mußte sie in diesen Monaten, die hinter ihr lagen, die feuchste Gut ihrer jungen Seele verschwinden. Wie eine tiefe Erniedrigung empfand sie von Tag zu Tag immer mehr die meisten der ihr gestellten Aufgaben. Es ist der Dornenweg, der keiner werdenden Künstlerin erspart bleibt, hatte sie sich immer wieder tröstend zugerufen. Und die lebensstarke Widerstandskraft ihrer einundzwanzig Jahre hielt sie aufrecht auch in den düsteren Stunden. Heute aber fühlte sie sich entmutigt und verzagt. Der schändliche Fingerzeig des Direktors hatte sie auf einen Ausblick hingewiesen, der sie schauern machte. Schmerzhafte Sehnsucht erfüllte sie nach der reinen Luft ihres Vaterhauses; und bei dem Gedanken, daß sie dahin jetzt vielleicht nur zurückkehren sollte, um einen Sterbenden wiederzufinden, schnürte ihr wie mit eisernen Klammern bitterer Reue das Herz zusammen.

Es war gut, daß ihre Gedanken wenigstens zeitweilig durch kleinere Sorgen und Widerwärtigkeiten abgelenkt wurden.

Der Theaterdiener kam, um ihr den spitzbüßischen Revers zur Unterschrift vorzulegen, den ihr der geschäftstüchtige Herr Cajetan Daus schickte. Ohne Zögern setzte sie ihren Namen unter das Schriftstück, das sie zur brotlosen Bettlerin machte. Unter Entsetzungen und Entsch-

ringen war es ihr möglich geworden, einen kümmerlichen Notgroßchen zusammenzusparen, aber wenn sie nun ihre Miete bei Frau Beiersdorf und einige kleine Schulden aus den letzten Wochen bezahlte, blieben ihr nicht mehr als achtzehn Mark — nicht einmal genug, um die Kosten der Reise nach Tiefenbrunn zu bestreiten. Sie dachte daran, an Erika Reimhoff um Geld zu telegraphieren; aber sie wies diese Idee als unmöglich von sich. Solange sie nicht einmal wußte, ob ihr Vater sie nicht als eine Ausgestoßene von seiner Tür jagen würde, durfte sie ihm oder der Pflegeschwester, die heute mit gutem Recht ihre Stelle einnahm, nicht als bennützte Bittende nahen. Sie beschloß, zunächst nach Berlin zu fahren, wofür sie kaum mehr als die Hälfte ihrer geringfügigen Barschaft aufzuwenden brauchte; dort hoffte sie, ihren Bruder Erich zu finden, der ihr gern beistehen würde, und dessen Hilfe sie ohne Beschämung annehmen konnte. Gewißheit bot ihr das freilich nicht; denn seit einem halben Jahre hörte sie nichts mehr von ihm, und es war möglich, daß er Berlin verlassen hatte. Als letzte Hilfe blieb ihr dann noch der Verkauf oder die Verpfändung ihrer Theatergarderobe und der wenigen Schmuckfachen, die sie im Laufe der Jahre vom Vater zum Geschenk erhalten. Diese Dinge ließen sich in Berlin leichter zu Geld machen als hier. Und sie wollte keine Stunde länger in Frankental bleiben, als unbedingt notwendig war. Der Boden brannte ihr unter den Füßen; seit ihrer Unterredung mit dem Direktor erfüllte sie die törichte Empfindung, daß alle anständigen Leute mit Geringschätzung auf sie herabsahen, weil sie auch „eine vom Theater“ war.

Hastig beendete sie ihre Vorbereitungen, und nach einem herzlichen Abschied von Frau Beiersdorf, dem einzigen menschlichen Wesen, von dem sie sich hier mit aufrichtigem Bedauern trennte, fuhr sie zum Bahnhof, wo sie noch gerade im letzten Augenblick den Zug nach Berlin erreichte.

Erich Faltner war überrascht auf, als ihm der Redaktionsdiener in vorgerückter Abendstunde den Besuch einer Dame meldete, die ihren Namen nicht nennen wollte. Er schrieb eben an einem Artikel und empfand das unzeitige Erscheinen dieser Unbekannten als verdrüssliche Störung.

„Ich habe zu tun“, sagte er kurz. „Nichten Sie der Dame aus, ich sei jetzt nicht zu sprechen. Sie möchte sich, wenn es ihr der Mühe wert erscheint, morgen noch einmal bemühen.“

Zwei Minuten später kam der Mann zurück.

„Es ist Ihr Fräulein Schwester, Herr Falkner.“

Da sprang er auf, schob den Diener beiseite und war mit einigen Schritten an der Tür des Vorzimmers: „Gerda — Du? Herein mit Dir, Mädel! Ja, was in aller Welt sind denn das für Geschichten?“

In ehrlicher Freude zog er sie an beiden Händen über die Schwelle. Für keinen, der sie in diesem Augenblick gesehen hätte, wäre ein Zweifel möglich gewesen, daß sie Geschwister seien. Es war der gleiche hohe, weit über das Durchschnittsmaß hinausragende Wuchs, und es war derselbe Gesichtsschnitt; nur daß bei Erich Falkner alles ins Männliche, Kraftvolle und Energetische überseht war, was in Gestalt und Antlitz der jungen Schauspielerin durch weibliche Formenweichheit geglättet erschien.

„Ich komme Dir sehr ungelegen?“

„Du hättest gar nicht ungelegener kommen können; ich habe nicht einmal Zeit, Dich zu fragen: woher und warum? Die Seher warten, und das Wohl des Vaterlandes steht auf dem Spiel. Da — setz' Dich auf den Stuhl dort in der Ecke. Nimm ein Buch oder eine Zeitung und warte. In einer Viertelstunde wird sich meine brüderliche Liebe Dir um so verschwenderischer zuwenden.“

„Verzeih, Erich: hast Du Nachrichten vom Vater?“

„Ja — schlechte. Aber auch darüber können wir erst sprechen, wenn mein Artikel fertig ist. Der Beruf geht vor.“

Das klang so bestimmt, daß sie keinen weiteren Versuch wagte, ihr kammerschweres Herz zu erleichtern. Gehorham ließ sie sich auf den Stuhl nieder und saß stumm mit in dem Schoß gefalteten Händen, während der Bruder an den Schreibtisch zurückkehrte und seine Arbeit wieder aufnahm. Das Licht der elektrischen Lampe fiel voll auf seinen schönen männlichen Kopf, der das Gepräge frühzeitig angestrebter geistiger Tätigkeit trug. Während sie ihn aufmerksam betrachtete, bemerkte Gerda viel deutlicher als je zuvor, wie vollkommen er in jedem Zuge das Ebenbild des Vaters war. Stirn und Nase, die festen, willensstarken Linien der unteren Gesichtshälfte, alles hatte sich bis in die kleinste Einzelheit auf ihn vererbt. Genau so mußte Bernhard Falkner in jungen Jahren ausgesehen haben.

Diese Wahrnehmung ließ den durch die Reiseunruhe vorübergehend zurückgedrängten Schmerz in ihrer Seele von neuem aufleben. Ohne daß sie sich diesmal zu wehren vermochte, stiegen ihr die Tränen heiß in die Augen. Lehnte den Kopf gegen die Wand und weinte still vor sich hin. Erich sah es nicht. Der gespannte Ausdruck seiner Züge bewies, daß es für ihn in diesem Augenblick nichts anderes gab als seine Arbeit. Eilig, ohne zu stocken, glitt die

Feeder über das Papier, und immer mehr vertiefte sich zwischen seinen Bräuen die charakteristische Falte, deren Erscheinen auf der Stirn des Vaters sie als kleines Mädchen so oft mit ehrfürchtiger Scheu erfüllt hatte.

Ein Seherlehrling erschien; seit Gerdas Eintritt war genau eine Viertelstunde vergangen. Erich Falkner gab dem jungen Menschen mit einigen kurzen Anweisungen die beschriebenen Blätter. Dann wendete er sich an seine Schwester: „Nun gehöre ich Dir ganz und gar. Aber was ist das? Du weinst?“

„Mir ist so bange um den Vater, Erich. Ich wollte, daß ich schon bei ihm sein könnte.“

Er streichelte ihre Wange; aber er sagte nichts weiter als: „Nun, laß uns gehen!“

Als sie auf die Straße traten, fragte er: „Es ist Dir doch recht, wenn wir den Abend in meiner Wohnung verbringen? In ein Gasthaus mag ich Dich nicht führen; und ein bescheidenes Essen kann uns meine Wirtin besorgen. Wo bist Du übrigens abgestiegen?“

„Ich ließ mein Gepäck auf dem Bahnhof und kam geradewegs zu Dir. Offen gesagt: ich besitze gar nicht Geld genug, um einen Gasthof aufzusuchen.“

Nichts von Ueberraschung über dies Geständnis lag in seiner ruhigen Erwiderung. „Es trifft sich gut, daß bei mir ein Zimmer frei ist. Wir werden vor allem Dein Gepäck vom Bahnhof abholen, damit Du Dich noch heute abend häuslich einrichten kannst.“

„Hältst Du das für nötig? Ich möchte doch schon morgen mit dem Frühzuge nach Tiefenbrunn weiterfahren.“

„Darauf werden wir noch reden. Jedenfalls scheint es mir zweckmäßig, daß Du zunächst Deine Sachen holst.“

Gerda widersprach nicht. Sie hatte den Bruder seit beinahe zwei Jahren nicht mehr gesehen; aber sie fühlte schon in dieser ersten Stunde, daß es zwischen ihnen noch genau so stand, wie es seit ihrer frühen Kindheit gewesen. Erich entschied, und sie gehorchte, obwohl alle anderen sich über den Mangel an Nachgiebigkeit in ihrem Wesen beklagten. Sie hatte sich als erwachsenes Mädchen manchmal selbst gefragt, wie das zu erklären sei, und sie fand nie eine andere Antwort als die, daß sie Erich immer in einem Maße vertraute wie sonst niemand auf der Welt. Der Vater stand ihr zu hoch und zu fern, um ihn mit Erich vergleichen zu können, und ihre schwesterliche Liebe für Achim war von ganz anderer Art als ihr Verhältnis zu Erich. Die weichere, zärtlichere Natur des älteren Bruders, sein Gang zur Gefühlseligkeit und zum Ueberschwang der Empfindung brachten ihn ihrem Herzen viel näher. Schon als Kind war sie häufig seine Vertraute und zuweilen sogar seine Beraterin gewesen. Aber wenn sie sich selbst nicht zu raten wußte, war sie doch immer nur zu

Erich gegangen. Er, der niemals aus Schwäche irgend ein Zugeständnis machte, der sich vor nichts fürchtete und nicht nur seinen Lehrern, sondern sogar dem Vater zu trotzen wagte, war für sie der Inbegriff männlicher Kraft und die Verkörperung unbestechlicher Wahrhaftigkeit gewesen. Sie wußte sehr wohl, daß er nicht die stets bereite Opferwilligkeit Achims besaß und nicht seine Fähigkeit, fremdes Leid bis zu eigener Verzweiflung mitzuempfinden; auf liebevolle Trostworte, wie sie Achim so leicht fand, war bei Erich kaum zu rechnen, viel eher auf schonungslose Vorwürfe. Aber er wußte immer ohne Zögern den rechten Ausweg aus allen Nöten zu weisen. War es auch nicht allezeit ein bequemer Weg, ein schnurgerader war es doch ausnahmslos und einer, an dessen Ende man erleichtert aufatmete, weil man mit sich selber zufrieden sein durfte. Wo sie sich einmal aus Feigheit weigerte, seinen Rathschlägen zu folgen, belehrte die Wirkung sie unfehlbar über das Törichte ihres Sträubens.

Als sie in der Droschke saßen, erzählte sie ihm von Eritas Brief und von der Herzensangst, in die er sie versetzte. Ruhig, mit ernstem Gesicht hörte er ihr zu und erwiderte: „Das gleiche schrieb sie vor zwei Tagen auch mir. Ich setzte mich darauf telephonisch mit Doktor Darentzin in Verbindung. Seine Auskünfte lauteten traurig; aber er sagte mir auch, bei der Natur des Leidens würde sich die Wendung zum Schlimmsten jedenfalls einige Tage vorher ankündigen. Dann will er mich unverzüglich benachrichtigen.“

„Und damit gibst Du Dich zufrieden? Du willst diese schreckliche Nachricht abwarten, ehe Du nach Tiefenbrunn fährst?“

„Ja.“

„Das verstehe ich nicht. Für so lieblos hätte ich Dich nicht gehalten.“

„Bist Du sicher, daß wir auf Lindenhöhe in diesem Augenblick erwünschte Gäste sein würden?“

„Man hat uns doch gerufen. Glaubst Du nicht, daß Erika ihre Briefe im Einverständnis mit dem Vater geschrieben hat?“

„Solange sie es nicht selbst bestätigt, bin ich vom Gegenteil überzeugt. Hätte er den Wunsch gehabt, Dich oder mich zu sehen, würde er keinen Umweg eingeschlagen haben. Das ist seine Art nicht.“

„Du willst mich also abhalten, morgen zu fahren?“

„Du kannst tun, was Du für richtig hältst. Ich rate Dir nur zur Ueberlegung. Damit, daß man ihm unnötige Anfragungen verursacht, erweist man einem Schwerverkranken keinen Liebesdienst.“

Die Besorgung des Gepäcks nötigte sie, ihr Gespräch abzubrechen. Als Erich den großen Koffer sah, sagte er: „Das sieht ja aus wie ein

richtiger Umzug. Wolltest Du Dich denn in Tiefenbrunn wieder ganz heimisch machen?“

„Mein Direktor entließ mich knall und Fall. Mein Urlaubsgehalt bot ihm den Vorwand dazu. Er war wohl froh, mich auf diese Art los zu werden, weil ich seinen Erwartungen nicht entsprach.“

Es erleichterte Gerda, dem Bruder ihre ganze Frankfurter Leidensgeschichte erzählen zu dürfen; aber er nahm sie gleichmütiger auf, als sie erwartete.

Das sind Erfahrungen, auf die Du hoffentlich nicht völlig unvorbereitet warst. Oder glaubst Du, der Weg einer Schauspielerin sei mit eitel Rosen, Vorbeeren und Tauendmarktscheinen gepflastert?“

„Nein. Aber etwas leichter stellte ich ihn mir immerhin vor. Und das traurigste war das Alleinsein. Namentlich in jenen bitteren Stunden, wo ich selber an meinem Talent zu verzweifeln anfang. Hätte ich mir wenigstens da einen Menschen gehabt, der mich aufgerichtet und mir Mut zugesprochen hätte.“

„Was wäre damit gewonnen gewesen? Selbstvertrauen, das uns erst von anderen eingeblasen werden muß, ist eine schwache Stütze. Auch wirst Du wohl noch öfter die Erfahrung machen müssen, daß wir in allen wirklich kritischen Augenblicken unseres Lebens immer allein sind.“

Gerda fühlte sich enttäuscht. So wenig überwiegend ihre Erwartungen gewesen waren, auf einen etwas wärmeren Ausdruck seiner Teilnahme hatte sie doch gehofft.

In seiner einfachen Behausung ließ der Bruder es nicht an freundlicher Aufmerksamkeit fehlen. Er brachte sie in einem hübschen, anheimelnden Zimmer neben dem seinigen unter, sorgte für eine bescheidene Abendmahlzeit und bediente sie ritterlich bei Tisch. Solange das Dienstmädchen ab und zu ging, sprach er nur von gleichgültigen Dingen, vom Verlauf ihrer Reise und anderem Nebensächlichen. Als das Geschirr abgetragen war, fragte er: „Und was gedenkst Du jetzt zu tun?“

„Nach Hause möcht' ich.“

„Wie ein Kind, das vorwiegend in die Welt hinausgelaufen ist und sich ängstlich wieder hinter den heimatischen Ofen flüchtet, sobald es auf der Gasse zum ersten Male verprügelt worden ist?“

„Nicht ganz so, Erich! Vor allem zieht es mich doch zu dem kranken Vater.“

„Aber ehe Du vor ihn trittst, mußt Du Dir darüber klar sein, ob Du noch als Schauspielerin kommst oder als reuige Sünderin. Davon allein wird der Empfang abhängen, den er Dir bereitet.“

„Wenn ich wirklich vor diese Wahl gestellt werden soll — habe ich denn nicht Ursache, meinen Ungehorsam zu bereuen?“

(Fortsetzung folgt.)

**Borax-**  
**Seifenpulver**  
Eduard Schramm  
Seifenfabrik  
Steinau a. Oder  
September 1914  
Bayerische u. Müllers-Waschmittel

**Borax Seifenpulver**  
das beste deutsche Fabrikat  
nur in Original-Packung.

**Borax-**  
**Seifenpulver**  
Eduard Schramm  
Seifenfabrik  
Steinau a. Oder  
September 1914  
Bayerische u. Müllers-Waschmittel

Preis per Pfd. Mk. 4.50. Großvertrieb: Karl Hanke jun., Hirschberg i. Schl., Aeußere Burgstraße 3. Vertreter überall gesucht.

## Polizei-Verordnung.

Nachdem durch Erlass des Preussischen Ministers vom 12. Juli 1921 der bisherige Gutsbezirk Ober Waldenburg mit der Stadt Waldenburg vereinigt worden ist, wird auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, in Verbindung mit § 2 des Eingemeindungsvertrages vom 12. Januar 1915 mit Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau für den nunmehr erweiterten Stadtbezirk Waldenburg Schlef. folgende Polizeiverordnung erlassen:

### Einziger §.

Die nachstehend aufgeführten, für den bisherigen Stadtbezirk Waldenburg erlassenen Polizeiverordnungen gelten auch für den früheren Gutsbezirk Ober Waldenburg, und zwar:

1. P.-B. vom 3. 8. 1857 betr. Musikaufführung auf den Straßen (Kreisblatt Seite 86).
2. . . . 20. 6. 1857 . . . Straßenverkehr (Kreisblatt 1857 Seite 232).
3. . . . 22. 6. 1859 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1859 Seite 244).
4. . . . 12. 8. 1861 . . . Aufreißen des Pflasters (Kreisblatt Seite 374).
5. . . . 2. 5. 1862 . . . Passagerverbindungen auf Bürgersteigen (Kreisblatt 1862 Seite 121).
6. . . . 8. 11. 1865 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1865 Seite 652).
7. . . . 8. 9. 1866 . . . Aufbewahrung von Lumpen, Knochen etc. (Kreisblatt 1866 S. 565).
8. . . . 30. 13. 1870 . . . Tragen von Säcken auf Bürgersteigen (Kreisblatt Seite 368).
9. . . . 4. 8. 1878 . . . Anlage von Aborten, Ställen und Gruben, Ablagerung von Dünger, Abfallstoffen und Asche (Kreisblatt Seite 595).
10. . . . 6. 6. 1878 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1878 Seite 218/19).
11. . . . 25. 10. 1881 . . . Anrufen der Leute seitens der Geschäftsinhaber und Kommiss (Waldenburger Wochenblatt 1881 Nr. 87).
12. . . . 17. 12. 1881 . . . Das Rauchen während der Theateraufführung (Waldenburger Wochenblatt Nr. 9).
13. . . . 1. 5. 1885 . . . Beleuchtung der Treppen und Klure und offenen Korridore (Waldenburger Wochenblatt 1885 Nr. 87).
14. . . . 28. 6. 1892 . . . Anweisung über die Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe (Waldenburger Wochenblatt Nr. 52).
15. . . . 28. 9. 1892 . . . Die Reinigung und Spülung der Trinkgefäße in Schank- und Gastwirtschaften (Waldenburg. Wochenblatt 1892 Nr. 80).
16. . . . 30. 6. 1903 . . . Das öffentliche Anschlagswesen (Waldenburger Wochenblatt 1903 Nr. 70).
17. . . . 8. 7. 1903 . . . Die Ausübung des Friseur-, Barbier-, Haarschneidegewerbes in der Stadt Waldenburg (Waldenburger Wochenblatt 1903 Nr. 73).
18. . . . 8. 2. 1904 . . . Fertigstellung von Straßenstrecken für den öffentlichen Verkehr und den Ausbau (Waldenburger Wochenblatt 1904 Nr. 12).
- 18a. . . . 11. 3. 1904 . . . Baupolizeiverordnung (Waldenburger Wochenbl.) (Beil.) Nr. 43).
19. . . . 22. 2. 1908 . . . Anschlag der Aborte an die Kanalisation (Waldenburger Wochenblatt 1908 Nr. 17).
20. . . . 20. 3. 1908 . . . Die Benutzung des öffentl. Schlachthofes (Waldenburger Wochenblatt Nr. 24).
21. . . . 6. 1. 1911 . . . desgleichen Nachtrag (Waldenburger Wochenblatt Nr. 4).
22. . . . 6. 3. 1912 . . . Nachtrag zur Polizeiverordnung betr. die Benutzung des öffentl. Schlachthofes in Waldenburg, Schlachtzeiten. (Waldenburger Wochenblatt 1912 Nr. 30).
23. . . . 29. 1. 1903 . . . Die für Fuhrwerke und Reiter verbotenen Straßen (Waldenburger Wochenblatt 1908 Nr. 24).
24. . . . 16. 9. 1907 . . . Bekanntmachung wegen der Feuermeider (Waldenburger Wochenblatt 1907 Nr. 75).
25. . . . 7. 7. 1909 . . . Benutzung der von der Stadt Waldenburg angelegten Rodelbahnen (Waldenburger Wochenblatt 1909 Nr. 57).
26. . . . 12. 11. 1910 . . . Marktpolizeiverordnung (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 104).
27. . . . 10. 12. 1910 . . . Verkauf von Speiseeis usw. (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 2).
28. . . . 24. 12. 1910 . . . Verpflichtung der Gastwirte, Herbergswirte zur Führung von Fremdenbüchern (Waldenburger Wochenblatt Nr. 105).

29. P.-B. vom 21. 8. 1914

30. . . . 31. 7. 1914

31. . . . 27. 4. 1905

32. . . . 11. 12. 1918

33. . . . 1. 7. 1919

34. . . . 9. 2. 1920

35. . . . 10. 2. 1920

36. . . . 1. 4. 1920

- Aufnahme von Postkutschern und Führung von Büchern (Waldenburger Wochenblatt 1914 Nr. 50).
- Verbotene Straßen für Kraftwagen und Fahrräder (Waldenburger Wochenblatt Nr. 8).
- Straßenordnung (Fahren mit Kinderwagen auf Bürgersteigen).
- Wohnungsordnung für den Stadtbezirk Waldenburg i. Schl. (Waldenburger Wochenblatt 1919 Nr. 51).
- Meldewesen der Stadt Waldenburg (Waldenburger Wochenblatt Nr. 103).
- Halten von Hunden in der Stadt Waldenburg (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 105).
- Müllabfuhr (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 124).
- Reinhaltung der Straßen der Stadt Waldenburg i. Schl. (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 182).

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 1. Oktober 1921.

### Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wieschner.

Vorstehende Polizeiverordnung wird auf Grund des § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-B. S. 195) genehmigt.

Breslau, den 26. Oktober 1921.

(L. S.) Der Regierungspräsident. J. A.: Adametz.

## Verdingung.

Zum Bau der Siedlung Partebusch im Stadtteil Altwasser wird hiermit die Vergebung der Baukostenanfuhr vom Eisenbahnwaggon am Anschlussgleis Bruchzentrale (Personenbahnhof Altwasser) öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt, Zimmer 4, gegen gebührenfreie Einsendung von 5 Mark je Stück bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 15 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis

**Mittwoch den 23. November 1921, vorm. 11 Uhr,** an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten von Dezember 1921 und Jahr 1922.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Waldenburg, den 17. November 1921.

Stadtbauamt.

## Öffentliche Mahnung.

Folgende Steuern, Abgaben und Schulden für das III. Vierteljahr 1921 (Oktober-Dezember) sind heute fällig:

1. vorläufige Reichseinkommensteuer,
2. kath. Kirchensteuer,
3. Gewerbesteuer,
4. Grundsteuer,
5. Kanalgebühr,
6. Straßenreinigungsgebühr,
7. Müllabfuhrgebühr,
8. Hundesteuer,
9. Schulgelde für die höheren Lehranstalten.
10. Fremdenzuschlag für Volksschüler.
11. Fortbildungsschulgeld.
12. Wassergeld für Juli bis September.

Die Restanten werden hierdurch aufgefordert, die Rückstände binnen 8 Tagen an die auf den Steuerkarten angegebenen Zahlstellen zu entrichten, andernfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Magistrat.

**Platin-, Gold- und Silber-Bruch**

zum Selbsteinschmelzen kann zu den allerhöchsten Tagespreisen  
**Gustav Fulde, Goldschmiedemeister, Töpferstraße 1, 2 Treppen.**

## Gebraucht. Kinderwagen

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein sehr gut erhaltenes, dauerhaft gearbeitetes

## Kinder-Klappstühlchen

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## 5 Hirschgeweihe,

schäbellecht, 3 Sechse-, 2 Acht-Ender, verk. zul. für 275 Mk. mit Verpackung, Porto, Nachnahme. Geweihhaus F. W. Stark, Marktneukirchen i. Sa.

## Hafer u. Hen

sucht bald zu kaufen

Zündholzfabrik Dittersbach.

## Flüchtlingsehepaar, kinderlos, sucht ein kleines Zigarrengeschäft zu kaufen oder leeren Laden m. einem H. Nebenraum zu pachten. Angeb. unter 897 A. B. postlagernd Rattowitz OS.

2 junge Leute, Beruf Zimmerver, suchen

## Logis m. Kost

in Waldenburg für bald eventl. schon 15. d. Mts. Zuschriften m. Preisang. u. S. S. 8259 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Helduck, Breslau, Ologauer Straße 15.

## Geld in jeder Höhe an jedermann, zu jedem Zweck. Friedrich Idzko, Breslau, Steinauer Str. 19.

Anst. Mädch. sucht per bald oder später Logis mit Kost. Angeb. unter V. F. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Großer, gelber Hund

zugekauft, abzu. Töpferstr. 18, Zugelassen, III. (Gold. Anker.)

Red. Kaufmann, 45 J. alt, gewissenh., m. Kontovar. vertr., sucht Beschäftigung, gleich, Art, eventl. zur Aushilfe. Gef. Angebote unter V. Z. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Stenotypistin

vollkommen perfekt in Kurz- und Schrift und Schreibmaschine wird zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Bezahlung nach Grubentarij. Angebote erbeten unter S. N. 32 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

# Bürger-Versammlung!

Handwerker, Gewerbetreibende,  
Kaufleute, Fabrikanten, Grundbesitzer

kommt alle zum

Vortrags-Abend in Waldenburg

am Freitag den 18. November, abends 8 Uhr, ins Schützenhaus.

## Die Reparationslasten

und ihre Wirkungen auf die schaffenden Stände.

Redner: **Generalsekr. Zimmermann** von der Zentrale des Hansa-Bundes.

Der Vortrag wird folgende Fragen behandeln:

Bedeutung des Vertrages und seine Folgen, die deutsche Reparationslast, unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage, die bisherigen und kommenden Steuern im Reich, in Ländern und Gemeinden, die Gefahr der Sozialisierung und Kommunalisierung.

**Bürger, erscheint Mann für Mann!**

(Auch Frauen sind geladen.)

Es geht um Eure Existenz und Selbstständigkeit!

**Hansa-Bund**

für Gewerbe, Handel und Industrie, Ortsgruppe.

Infolge der dauernden Preiserhöhung für  
echtes Pilsener Bier kommt heute **Donnerstag**  
den 17. d. Mts. das als ganz vorzüglich  
bekannte

**Wicküler-Elbertfelder 13proz. Pilsener**  
zum Ausstoß.

Die verehrten Gäste, Freunde und Be-  
kannten werden höflichst gebeten, sich an dem  
heute abend beginnenden Probetrinken, ver-  
bunden mit

**Wild- und Geflügelabendbrot,  
nebst Konzert,**

recht zahlreich zu betheiligen.

**Richard Küntzler,  
Hôtel Gelber Löwe.**

## Öffentl. Lichtbildervortrag

am Freitag den 18. November, abends 6 1/2 Uhr,  
in Waldenburg i. Schl., „Herberge zur Heimat“:

**„Sowjet-Rußland in Bild und Wort.“**

Eintritt 2.00 Mark.

Der Reinertrag wird restlos den Hungernden überwiesen.

Komitee „Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland.“

## Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 19. November d. J., vormittags von 9 Uhr  
ab, versteigere ich in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts:  
a) 1 Partie Herren-Unterhosen, Hemden, Dauerkragen, Wickel-  
gamaschen, Kinderstrümpfe, Kinderanzüge; b) 17 Bde. Brochhaus-  
Verikon, 4 gute Nachthemden, 11 gute Damast-Servietten, 1 Kinder-  
bettedeck, 1 gutes Damast-Kaffeegebed, 12 Seifgläser, Porzellan-  
geschirr, Frauenblusen, Fäden, Tischdecken, Obstteller, verschied.  
Schuhe u. a. m. Die Sachen zu b sind gebraucht. Besichtigung  
vor der Versteigerung. **Schneider**, Gerichtsvollzieher.

## Nie wiederkehrende Gelegenheit! Ihre Zahngelasse

zu diesen so hohen Preisen zu verkaufen

**nur 3 Tage in Waldenburg**

Donnerstag den 17. Novbr.

Freitag „ 18. „

Sonnabend „ 19. „

von 9-5 Uhr

im **Hôtel Deutscher Hof**, Zimm. 3.

Zahle für jeden gut verarbeiteten Zahn nicht unter  
15 Mark und mehr.

**Zahneinkauf Kirchner, Liegnitz.**

## Sie staunen über den Erfolg

bei Anwendung meines

**Sommersprossencrèmes**

Nur allein und echt in der  
Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

**Hypothecken  
und Darlehn**

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)  
vergißt

**Anter**, Bad Salzbrunn,  
Obere Bahnhofstr. 15.

## Auktion

Freitag den 18. d. Mts., vorm.  
10 Uhr, in Altwasser im Gast-  
hof „zum Adler“. Aufträge  
nehme jederzeit an.  
**Artur Wohl**, Auktionator,  
Altwasser, Charlottenbr. St. 8, II.

## Zwangsversteigerung.

Freitag den 18. Novbr. er.  
versteigere ich

a) um 9 1/2 Uhr vorm. in der  
Pfandkammer:  
Schnuwaren.

b) um 3 Uhr nachm. in Ditt-  
tersbach im Gasthof „zur  
Gebirgsbahn“:

1 Warenreal mit Schnuhen,  
300 Pack Rauchtobak.

**Menke**, Gerichtsvollzieher.

## Stadt. Freibank

Sonnabend den 19. Novbr.,  
vorm. 8 Uhr: Verkauf von  
Rind- u. Schweinefleisch.  
Schlachthofverwaltung.

## Für Flüchtlinge!

Gründung

einer Kreisgruppe

am 20. November 1921,  
2 Uhr nachmittags,

in Gottesberg,  
im Hotel „Preuß. Adler“.

Deutscher Völkbund.

## Stadttheater

Waldenburg.

Freitag den 18. November 1921:

**Das Hollandweibchen.**

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:

**Sudermann-Schauspiel!**

**Heimat.**

Abends 7 1/2 Uhr:

**Der Vetter aus Dingsda.**

In Vorbereitung:

Wenn Liebe erwacht.

Brachtvolle junge

## Maßgänse,

ff. Rehwild,  
starke Waldhasen

empfiehlt billigt

**Franz Koch.**



Vornehmer, behaglicher Aufenthalt.

**Meyer-Lax-Liköre. :-: Vorzügl. Weine.**

Gute Küche. — Maßige Preise.

**Allabendlich dezente Musik.**

**Allgemeine Ortskrankenkasse  
für den Kreis Waldenburg i. Schl.**  
(mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg).

## Ordentliche Ausschuß-Sitzung

Montag den 28. November 1921,

nachmittags 3 Uhr, in der Bierhalle der „Stadtbrauerei“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1920.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Festsetzung des Voranschlages für 1922.
6. Genehmigung einer Satzungs-Änderung.
7. Vorläufige Festsetzung des Verwaltungskostenbeitrages für die Gemeinde- und Ortsvorstände im Kreise.
8. Mitteilungen und Anträge.

Waldenburg, den 15. November 1921.

**Der Vorstand.**  
E. Petrick.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 18. November, abends 8 Uhr:

## Vortrag vom Hansa-Bund

im Schützenhaus Waldenburg  
(siehe Bekanntmachung).

## Die Monats-Versammlung

findet diesmal erst Montag den 28. November, abends  
8 Uhr, im Vereinslokal statt. **Der Vorstand.**

## Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger

in der Stadt Waldenburg

sind wieder vorrätig in der

**Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.**